



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Hesselbach, Prof. Dr. J., Horlebein, Dipl. Ing. agr. W.: Ziele und Verhaltensweisen von Landwirten. In: Langbehn, C., Stamer, H.: Agrarwirtschaft und wirtschaftliche Instabilität. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 13, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1976), S. 447-460.

ZIELE UND VERHALTENSWEISEN VON LANDWIRTEN

von

Prof.Dr. J. Hesselbach und Dipl.Ing.agr. W. Horlebein, Bad Kreuznach

1	Einleitung und Problemstellung	447
2	Methodik der Zielforschung	449
3	Empirisches Material	449
3.1	Ergebnisse aus der Literatur	449
3.2	Teil-Ergebnisse aus der laufenden Untersuchung	450
4	Zusammenfassung	456
	Anhang	458

1 Einleitung und Problemstellung

Wissenschaftliches Ziel der diesem Kurzbericht zugrundeliegenden Forschungsarbeit ist das Erarbeiten einer deskriptiven und normativen Theorie des Verhaltens in wirtschaftlichen Entscheidungen und die Entwicklung von operationalen Verhaltensmodellen.

Der Blickpunkt ist dabei zunächst eingeeengt auf langfristig wirksame Entscheidungen, die sich nach Abbildung 1 als Kreislauf darstellen lassen. Im oberen Kreis, der als Realitäts- oder Ausgangszustand bezeichnet werden könnte, sind die drei Bereiche aufgezeichnet, die in der betriebswirtschaftlichen Theorie eine Rolle spielen: Die Zielfunktion, die Produktionskapazitäten im herkömmlichen Sinne und sonstige Restriktionen oder auch Produktionskapazitäten im allgemeineren Sinne. Aus dem gegebenen Wirkungszusammenhang ist uns allen auch geläufig, daß die Zielfunktion das Ergebnis steuert. Ziele steuern also letzten Endes das Verhalten.

Welche entscheidende Rolle Ziele im gesamten Verhaltensprozeß spielen soll an der Abbildung 2 verdeutlicht werden. Eine unternehmerische Handlung kann verschiedene Ausgangspunkte haben, das wird angedeutet durch die von außen in das Bild hinein reichenden Pfeile. Danach kann ein Problem auftauchen und einen Handlungsprozeß in Gang setzen, es kann an den Unternehmer eine Information herankommen, Ziele oder das Anspruchsniveau können sich autonom ändern und schließlich kann ein Unternehmer plötzlich zu einer wichtigen Handlung sich gezwungen sehen, die im Nachhinein gewissermaßen als Rechtfertigung oder Rationalisierung des Verhaltens zu einem kognitiven Prozeß führt, wie er in der Abbildung 2 dargestellt ist. Dieser letzte Fall sollte natürlich die Ausnahme darstellen, denn an der Tatsache der Handlung ist selbst nichts mehr zu ändern und eine eventuelle Fehlentscheidung wird nicht besser durch eine nachträgliche Rationalisierung, allenfalls können daraus sich ergebende Folgehandlungen bei kritischem Nachvollzug des eigentlich vorher notwendigen Entscheidungsprozesses günstig beeinflußt werden. Ziele und motivationale Orientierung sind also die beiden Angelpunkte, um die sich das Verhalten orientiert. Es ist heute allgemein akzeptiert, daß die Ziele eines Unternehmers nicht nur die eine Dimension Gewinnmaximierung haben. Es erheben sich aber dann folgende Fragen:

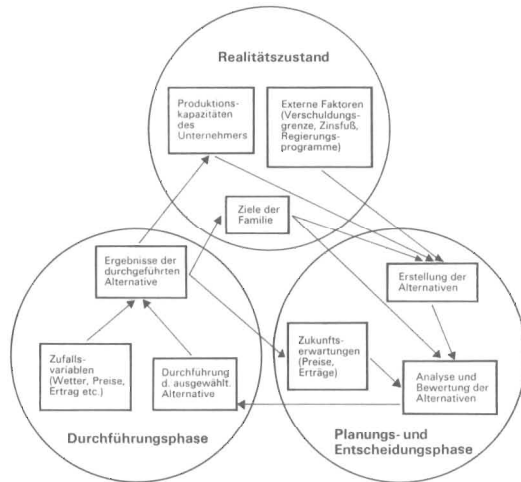


Abb. 1: Kreislauf unternehmerischer Entscheidungen

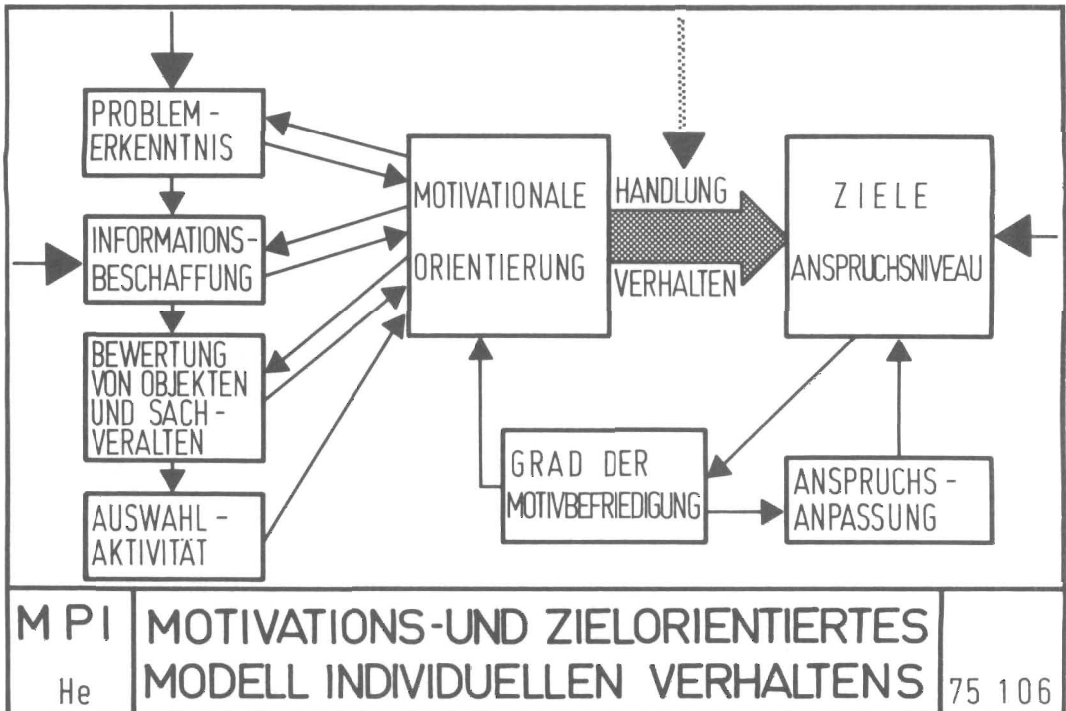


Abb. 2: Motivations- und zielorientiertes Modell individuellen Verhaltens

1. Welche Ziele werden verfolgt
2. Wie können die Ziele erfaßt werden bzw. mit welchen erfaßbaren Merkmalen sind die Ziele gekoppelt
3. Wie beeinflussen bestimmte Ziele das Verhalten
4. Wie können Ziele beeinflusst werden.

Der letzte Problembereich ist wichtig für normative Verhaltenstheorien und Modelle, im gegenwärtigen Zeitpunkt sind wir mit dieser Frage noch nicht befaßt.

Der zweite Problembereich, der einigermaßen befriedigend gelöst sein muß, bevor Ziele genannt werden können, führt zu methodischen Fragen.

2 Methodik der Zielforschung

Verfolgt man die Literatur auf diesem Gebiet, so muß man feststellen, daß es bis heute keine standardisierten Forschungsmethoden zur Erhebung von Zielvorstellungen gibt. Bei einer kleinen Stichprobe wurde von HINKEN (4) das unstrukturierte Interview mit anschließender Inhaltsanalyse gewählt, bei größeren Stichproben wurden in der Regel strukturierte Interviews an Hand eines Fragebogens durchgeführt (1,2). Für unsere in jüngster Zeit durchgeführte empirische Untersuchung wurde ein Fragebogen auf Grund früherer Erfahrungen und Angaben in der Literatur entwickelt, und an einer kleinen Stichprobe vorweggetestet (3). Dabei wurden sowohl offene, wie auch strukturierte Fragen gewählt und ein in der Literatur niedergelegter Persönlichkeits- und Interessentest (5) mitverwendet. Bei einem Teil der Stichprobe wurde auch ein weitverbreiteter Intelligenz-Test eingesetzt (7). Bei der Auswertung wurde die klassische wissenschaftliche Arbeitsweise des Aufstellens und Überprüfens von Hypothesen angewandt. Darüber hinaus wurde aus einer umfangreichen Zahl von Eingangsvariablen für die einzelnen Landwirte in der Stichprobe eine Faktorenanalyse durchgeführt, die dazu dienen sollte, aus den Eingangsvariablen Konzepte zu isolieren, die die beobachteten Variablen möglichst einfach und in ihrem wesentlichen Inhalt abbilden und erklären.

3 Empirisches Material

Es wurden etwa gleich verteilt 320 Betriebe in den Ländern Bayern, Hessen, Rheinland Pfalz und Schleswig-Holstein ausgewählt, von denen 293 Erhebungen erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Es wurden nur hauptberuflich bewirtschaftete Betriebe, ohne Sonderkulturen mit ausgewählt, deren Betriebsleiter im Alter zwischen 25 und 50 Jahren waren. Es wurde jedoch keine Repräsentanz für die so abgegrenzte Grundmasse der Betriebe in den einzelnen Ländern angestrebt.

3.1 Ergebnisse aus der Literatur

In ihrer Studie bei Farmern des mittleren Westens haben HESSELBACH und EISGRUBER (2) folgende Rangordnung an Zielvorstellung gefunden:

1. Zufrieden- und Verbundenheit mit dem Beruf
2. Anspruchsniveau an Lebensstandard und gesellschaftliche Stellung
3. "Erfolg" im Beruf im weitesten Sinne
4. Familienleben, insbesondere eine erfolgreiche Kindererziehung
5. Arbeit als Lebensinhalt
6. Eigentumsstreben, insbesondere nach Landbesitz
7. Ruhestand und Aufgabe des landwirtschaftlichen Berufes.

Inwieweit die Rangordnung durch den Zielerreichungsgrad geprägt ist, muß offen bleiben. Nach der Vorstellung über die Anpassung von Anspruchsniveaus nach dem Zielerreichungsgrad liegt jedoch nahe, daß diese Rangfolge stark beeinflusst ist von dem Grad der Zielerreichung bei den einzelnen Komplexen bzw. von der Aktualität des Zielkomplexes in Abhängigkeit von konkreten Situationen (z.B. Landkauf, Erreichen der Altersgrenze bzw. Zeitpunkt der Übergabe des Betriebes).

In einer Studie bei deutschen Landwirten hat DORENKAMP (1) mit einer ähnlichen Fragestellung und Erhebungstechnik festgestellt, daß bei 57 % der Landwirte das Sicherheitsstreben und die Besitzerhaltung dominieren, bei 32 % Gewinnmaximierung im Vordergrund steht und 11 % ein ruhiges Leben an die erste Stelle ihrer Zielvorstellungen setzen.

Bei Gartenbaubetrieben hat REUFF (6) ein stetiges Wachstum als dominantes, langfristiges Ziel festgestellt.

In einer jüngsten Studie beschreibt HINKEN (4) drei Typen von Zielkomplexen bei Gärtnern wie folgt:

1. Optimistisch, erweiternd, konfliktfrei
2. Abwartend, substanzsichernd, problemvoll
3. Pessimistisch, existenzsichernd, konfliktvoll.

Unsere eigene Studie war weniger als die bisher angeführten auf sehr allgemeine Zielvorstellungen der Landwirte hin angelegt, sondern stärker auf konkrete Zielvorstellungen und Zielsetzungen in der Bewirtschaftung des Betriebes.

3.2 Teil-Ergebnisse aus der laufenden Untersuchung

Die Erhebung hat bei Landwirten stattgefunden, die heute ihren Betrieb als Vollerwerbsbetrieb bewirtschaften. Auf die Frage nach der Zukunft des Betriebes haben sich die in Tabelle 1 niedergelegten Antworten in Abhängigkeit von der Betriebsgröße ergeben. Nicht verwunderlich ist, daß rund ein Viertel der zwischen

Tabelle 1: Betriebszukunft

Betriebsgröße	Anzahl		Voll-Erwerb	NE-Erwerb	Ungewiß	Aufgabe	Kommt darauf an
	abs.	%	%	%	%	%	%
5-20 ha	51	100	38	24	37	2	-
21-40 ha	130	100	69	2	29	-	-
41-60 ha	73	100	69	-	30	-	1
über 60 ha	39	100	74	-	26	-	-
Zusammen	293	100	64	5	30	-	1

$\chi^2 = 53,71$, FG = 6, $p \leq 0,1\%$, berechnet aus absoluten Häufigkeiten

5 und 20 ha großen Betriebe mit dem Generationswechsel (spätstens!) als Nebenerwerbsbetriebe weiterlaufen. Erstaunlich hoch ist jedoch der Anteil an Betrieben, in denen die Zukunft als ungewiß bezeichnet wird. Wohl ist der Anteil logischerweise in den kleineren Betrieben noch am größten, aber mit rund ein Viertel ist der Anteil auch bei den über 60 ha großen Betrieben noch sehr hoch.

In gewissem logischem Zusammenhang mit der Frage der künftigen Betriebsexistenz steht die Frage der Einflußnahme auf die Kinder als Nachfolger im Betrieb. Nach Tabelle 2 unterscheiden sich die Antworten in Abhängigkeit vom Alter in der Richtung, daß die jüngeren Betriebsleiter weniger oft auf eine Weiterführung durch den Sohn oder die Tochter drängen würden. Inwieweit dies als "liberaler" in der Kindererziehung oder einsichtiger gedeutet werden kann oder ob hier eine Wandlung in der Einstellung zu erwarten ist, je näher der Zeitpunkt einer möglichen Hofübergabe rückt, kann nicht näher ergründet werden. Es wurde jedoch in einer offenen Frage den

Tabelle 2: Frage 88: Würden Sie Ihren Sohn oder Ihre Tochter in jedem Fall zu beeinflussen suchen, daß sie den Hof auch in Zukunft weiterführen sollen?

Alter	Anzahl		Ja	Nein	Kommt darauf an	Weiß nicht
	abs.	%	%	%	%	%
25 bis 30 Jahre	57	100	30	61	2	7
31 bis 37 Jahre	96	100	40	56	1	3
38 bis 44 Jahre	71	100	51	48	1	-
45 bis 50 Jahre	69	100	49	51	-	-
Zusammen	293	100	43	54	1	2

$$\chi^2 = 13,57, \text{ FG} = 6, p = 2,5 - 5\%.$$

Gründen nachgegangen, warum die Kinder auf Übernahme des Hofes gedrängt werden. Hier zeigt sich kein signifikanter Alterseinfluß mehr (Tabelle 3). Aber sowohl bei den vorrangigen Gründen,

Tabelle 3: Frage 89: Motive der Beeinflußung beim Drängen nach Hofübernahme durch die Kinder

Anzahl		Gute Existenz u. gutes Einkommen	Sicherheit u. Besitzerhaltung	Selbstständigkeit u. Freiheit	Beeinflussung durch Erziehung (Darlegung von Vor- u. Nachteilen)	Sonstiges
abs.	%	%	%	%	%	%
126	100	a. Nennungen auf Rangplatz 1				3
		21	59	2	15	
174	100	b. Gesamtnennungen				2
		21	57	8	12	

wie bei der Gesamtbetrachtung der angeführten Gründe spielt die Besitzerhaltung und Sicherheit, also traditionelles bäuerliches Denken und vielleicht auch egoistische Motive, die Hauptrolle. Daneben geben rund ein Fünftel an, daß der Betrieb eine gute Existenz-Grundlage mit gutem Einkommen bietet. Die Selbstständigkeit und Freiheit als attraktives Charakteristikum wird nicht oft vorrangig genannt, spielt aber insgesamt eine gewisse Rolle. Die nächste Antwortkategorie gibt keine Begründung, sondern ist gewissermaßen abschwächend auf die Antwort der Beeinflußung zur Hofübernahme zu werten, indem dargelegt wird, wie man den gewünschten Erfolg erreichen will. Ein stichhaltiger Grund konnte offensichtlich nicht genannt werden, was nicht ausschließt, daß es solche gäbe.

In Tabelle 4 sind Gründe aufgeführt, die die Landwirte veranlassen in der Landwirtschaft tätig bleiben zu wollen. Zu dieser Frage waren Antworten vorgegeben, von denen die wichtigsten in einer Rangfolge angegeben werden sollten. Die Antwortmöglichkeiten sind im Anhang angegeben. Daraus wurden Motive abgeleitet. Insgesamt spielt die berufliche und familiäre Zufriedenheit (Antworten Nr. 9 und 12) die größte Rolle, ein Viertel der Befragten stellt jedoch die

Tabelle 4: Frage 85: Motive zur Beibehaltung des landw. Berufes

	Anzahl		Ökon. Zufriedenheit	Sicherheit u. Besitzerhaltung	Berufliche, private u. familiäre Zufriedenheit	Selbstständigkeit	Scheu vor Umstellungsschwierigkeiten (Alter, Umstellungsbelastungen)	Rigidität und Prestigeverlust
	abs.	%	%	%	%	%	%	%
a. Nennungen auf Rangplatz 1								
25-30 J.	56	100	41	11	32	13	3	-
31-37 J.	90	100	27	12	47	11	3	-
38-44 J.	70	100	16	27	36	7	13	1
45-50 J.	67	100	18	27	25	12	15	3
Zusammen	283	100	25	19	36	11	8	1
$\chi^2 = 36,63$, FG = 15, $p \leq 0,1\%$ - 1 %								
b. Gesamtnennungen								
25-30 J.	171	100	30	19	32	13	5	1
31-37 J.	283	100	24	24	35	9	6	2
38-44 J.	220	100	19	27	27	10	12	5
45-50 J.	217	100	17	26	22	12	18	5
Zusammen	891	100	22	24	29	11	10	3
$\chi^2 = 53,10$, FG = 15, $p \leq 0,1\%$								

Zufriedenheit mit dem ökonomischen Erfolg (zumindest relativ zu den Alternativen) an die erste Stelle, für einen wesentlichen Teil spielt auch die Sicherheit und Besitzerhaltung noch eine Rolle. Dagegen hat die Tatsache der Selbstständigkeit im Beruf oder negative Handlungsmotive wie Furcht vor Umstellungsschwierigkeiten und Prestigeverlust keine allzu große Bedeutung als Motiv Nummer eins. Diese Motive gewinnen jedoch an Gewicht, wenn man die Gesamtzahl der Nennungen in Betracht zieht, ebenso wie das Sicherheits- und Besitzerhaltungsmotiv. Es zeigt sich eine deutliche Altersabhängigkeit in erklärbarer Weise mit Ausnahme der Tatsache, daß gerade die jüngeren Betriebsleiter zufriedener mit ihrer ökonomischen Situation sind. Man könnte auch erwarten, daß gerade sie außerhalb der Landwirtschaft sich noch Chancen ausrechnen, aber offensichtlich haben sie eine bessere wirtschaftliche Basis, denn es ist nicht zu erwarten, daß die Ansprüche der jüngeren Landwirte geringer sind als die der älteren.

Ganz in Übereinstimmung mit den Antworten zu Frage Nr. 88 (siehe Tabelle 2) stehen die Antworten auf Frage Nr. 87 nach den Ausbildungsabsichten oder Prioritäten für die Kinder. Die Mehrheit will diese Entscheidung den Kindern überlassen oder sie sogar in Richtung einer Ausbildung für einen nichtlandwirtschaftlichen Beruf beraten oder beeinflussen. Die Altersabhängigkeit geht hier wieder wie folgt: je älter der Betriebsleiter, umso mehr hält er eine landwirtschaftliche

Ausbildung für die Kinder (oder mindestens eines der Kinder!) für richtiger. Die 38- bis 44-jährigen fallen etwas aus dem Rahmen, sie halten viel stärker als die jüngeren und älteren Kollegen an der landwirtschaftlichen Ausbildung generell (also auch für mehr als den voraussichtlichen Hofnachfolger!) fest und sind am wenigsten für die freie Entscheidung der Kinder zu haben.

Tabelle 5: Frage 87: Was halten Sie heute allgemein für richtiger: den Kindern lieber eine gute landwirtschaftliche Ausbildung zu geben oder sie lieber einen außerlandwirtschaftlichen Beruf lernen zu lassen?

Alter	Anzahl		Landw. Aus- bil- dung	Ein Kind ldw. Aus- bil- dung	Eigene Ent- schei- dung Kinder; kein Zwang	Erst außer- ldw. Aus- bil- dung; Rück- kehr in die Ldw. möglich	Außer- ldw. Aus- bil- dung	Kommt da- rauf an	Weiß nicht
	abs.	%	%	%	%	%	%	%	%
25-30 J.	57	100	3	11	49	9	21	2	5
31-37 J.	96	100	5	16	34	15	22	6	2
38-44 J.	71	100	20	21	25	13	18	1	1
45-50 J.	69	100	9	33	29	6	19	4	-
Zusammen	293	100	9	20	34	11	20	4	2
$\chi^2 = 50,13, FG = 15, p \leq 0,1 \%$									

Sie sind es auch, die für sich am wenigsten die Selbstständigkeit als Berufsmotiv (siehe Tabelle 4) schätzen. Man könnte - fast als Kuriosum - anführen, daß es sich bei dieser Altersgruppe um die sog. "weißen Jahrgänge" handelt, d.h. um Betriebsleiter, die vermutlich am wenigsten Gelegenheit hatten, einmal aus dem Elternhaus wegzukommen und außerhalb der Landwirtschaft (Kriegs- oder Wehrdienst!) tätig zu sein.

Die Prioritätensetzung zwischen den Bedürfnissen der Familie und des Betriebes als Produktionsgrundlage wird in Frage Nr. 86 (Tabelle 6) aufgezeigt. Fast drei Viertel der Landwirte geben z.B. der Kinderausbildung Vorrang vor der Betriebssubstanz. Inwieweit hier normative Vorstellungen die Antworten beeinflussen und im Konfliktfalle mit der Praxis übereinstimmen, muß offen bleiben, aber Vorsicht bei der Auslegung wäre geboten. Es scheint zumindest für die drei ersten Antwortkategorien eine klare Altersabhängigkeit und insbesondere ein interessantes Gegenspiel zwischen der bedingungslosen und bedingten Bejahung der Vorrangigkeit der Ausbildung vor der Betriebssubstanz gegeben zu sein, die durch den statistischen Test nicht richtig gewürdigt wird. Begründungen für die bedingte Zustimmung oder Ablehnung zur Frage Nr. 86 werden im Anhang gegeben.

In einer Frage (Nr. 59) wurden allgemeine Wirtschaftsziele für die Zukunft erfragt. Die Auswahlantworten (siehe Anhang) sollten in eine Rangordnung gebracht werden. Eine Zusammenfassung zu allgemeineren Antwortkategorien gibt die Tabelle 7 wieder. Danach spielen ökonomisch-finanziell orientierte Ziele die wichtigste Rolle, gefolgt von biologisch ausgerichteten Wirtschaftszielen. Betriebliches Wachstum als vorrangigstes Ziel spielt in Schleswig-Holstein und Bayern, den "Agrarregionen", eine größere Rolle, ebenso mehr biologisch ausgerichtete Ziele, während

Tabelle 6: Frage 86: Würden Sie, wenn notwendig, von der Substanz des Betriebes etwas verkaufen, um Ihren Kindern den Besuch einer höheren Schule oder ein Studium zu finanzieren?

Alter	Anzahl		Ja, grundsätzlich	Ja, unter Bedingungen	Nein, grundsätzlich	Nein, mit Begründung	Kommt darauf an	Weiß nicht
	abs.	%	%	%	%	%	%	%
25-30 J.	57	100	53	21	4	14	4	5
31-37 J.	96	100	48	26	9	14	2	1
38-44 J.	71	100	47	28	9	14	1	1
45-50 J.	69	100	30	38	13	16	1	1
Zusammen	293	100	44	28	9	14	2	2

$\chi^2 = 14,74$, FG = 12, $p \leq 20\% - 30\%$

Tabelle 7: Frage 59: Allgemeine Betriebsziele

	Anzahl		Ökon.-finanz. Ziele	Biologische Leistungssteigerung	Betriebliches Wachstum	Organisatorische Verbesserung	Risikominderung	Technisierung und Mechanisierung	Restkategorie
	abs.	%	%	%	%	%	%	%	%
a. Nennungen auf Rangplatz 1									
Schl.-H.	54	100	33	33	21	5	6		1
Hessen	78	100	44	21	9	10	10		6
Bayern	78	100	39	23	14	17	3		4
Rheinl.-Pf.	43	100	47	16	9	26	2		0
Zusammen	293	100	39	25	14	13	6		3
b. Gesamtnennungen									
Schl.-H.	267	100	30	25	18	10	9	6	1
Hessen	221	100	39	22	11	16	6	6	-
Bayern	214	100	36	22	14	17	6	3	2
Rheinl.-Pf.	125	100	34	11	19	26	6	3	1
Zusammen	827	100	34	22	15	16	7	5	1

$\chi^2 = 27,41$, FG = 15, $p \leq 2,5\%$

$\chi^2 = 34,65$, FG = 18, $p \leq 1\% - 2,5\%$

in den Ländern Hessen und Rheinland-Pfalz die ökonomisch-finanziell orientierten Ziele Vorrang erhalten. Hieran macht sich doch ein grundlegender Unterschied in der Denkweise der Landwirte bemerkbar in den mehr agrarisch geprägten im Vergleich zu den mehr von Industrie geprägten Regionen.

Es wurde auch speziell nach Zielmaßnahmen zur Kostensenkung im Betrieb gefragt mit Auswahlantworten (siehe Anhang). In Tabelle 8 wird das Ergebnis in Abhängigkeit von der Betriebsgröße dargestellt. Mit einer Vereinfachung der Betriebsorganisation erhofft sich die Mehrzahl eine

Tabelle 8: Frage 49: Zielmaßnahmen zur Senkung von Kosten

Betriebsgröße	Anzahl		Nachbar-sch. Masch. Kooperation	MR und Lohn-unter-nehmer	Vereinf. der Be-triebs-organ-isation	Flä-chen-auf-sto-ckung	Koope-ration bei Ein-kauf u. Vermark-tung	Koope-ration in der Vieh-hal-tung	Sonstiges
	abs.	%							
a. Nennungen auf Rangplatz 1									
5-20 ha	51	100	10	8	35	16	27	2	2
21-40 ha	130	100	13	10	35	17	22	2	1
41-60 ha	73	100	12	2	33	26	19	3	3
ü. 60 ha	39	100	8	5	28	46	10		3
Zusammen	293	100	12	7	33	23	21	2	2
$\chi^2 = 19,94$, FG = 15, $p \leq 10\% - 20\%$; $\chi^2 = 17,88$, FG = 9, $p \leq 2,5\% - 5\%$									
b. Gesamtnennungen									
5-20 ha	175	100	11	20	18	13	32	3	3
21-40 ha	445	100	13	17	20	16	28	3	3
41-60 ha	238	100	15	18	18	20	25	3	1
ü. 60 ha	137	100	18	16	28	20	21	3	4
Zusammen	995	100	14	18	19	17	27	3	3
Ohne die beiden letzten Spalten: $\chi^2 = 8,34$, FG = 9, $p \leq 50\%$									

Kostensenkung, es folgen dann Maßnahmen der Flächenaufstockung (bessere Kostenverteilung!), Kooperation beim Einkauf und Vermarktung (Vorteile durch große Partien, Marktmacht). Erst dann wird die überbetriebliche Nutzung von Maschinen durch Gemeinschaftsbesitz und Maschinenring - oder Lohnunternehmereinsatz - angeführt als vorrangigste Maßnahme. Kooperation in der Viehhaltung wird nicht als kostensenkend angestrebt.

Bei den Gesamtnennungen treten allerdings die überbetriebliche Arbeit mit Maschinen und auch die Kooperation bei Einkauf und Vermarktung, also Aktivitäten nach außen gegenüber den internen Aktivitäten Betriebsvereinfachung und Flächenaufstockung, stärker hervor. Schwach gesicherte Unterschiede bestehen nach Betriebsgrößen, insbesondere, wenn einige weniger wichtige Antwortkategorien ausgeschaltet werden. Dabei spielt - paradoxerweise - die Flächenaufstockung bei den jetzt schon größeren Betrieben noch die größere Rolle. Überbetriebliche Aktivitäten verlieren

an Bedeutung bei den größeren Betrieben. Diese beiden Momente deuten doch auf ein starkes Autarkiestreben hin. Überbetriebliche Zusammenarbeit wird aus einer hoffnungslosen Position heraus noch angestrebt, wenn eine gewisse aussichtsreiche Position, insbesondere gekennzeichnet durch die Flächenausstattung, erreicht ist, wird weiterhin auf Vergrößerung und Unabhängigkeit hingearbeitet.

Ob und wie es gelingt, diese empirischen Ergebnisse mit der Theorie wirtschaftlichen Handelns zu verknüpfen und letzten Endes daraus operationale deskriptive oder normative Modelle zu entwickeln, muß die weitere Beschäftigung mit dieser Materie erst noch zeigen.

Schließlich wurden den Landwirten - gewissermaßen am Rande des Themas liegend - drei Zukunftsbilder der Landwirtschaft vorgelegt (siehe Anhang), von denen das erste das Bild der traditionellen Landwirtschaft ist, das zweite progressiv, aber mit Merkmalen, die sich schon heute abzeichnen oder teilweise verwirklicht sind, das dritte sehr progressiv, nicht utopisch, aber außerhalb des Erfahrungsbereichs liegend. Die Landwirte sollten angeben, wie sie die Zukunft der Landwirtschaft sehen. Die Antworten finden sich in Tabelle 9. Die Aufteilung auf ein Viertel traditionell, die Hälfte progressiv, aber erfahrungsgebunden und ein Viertel progressiv über den Erfahrungsbereich hinausgehend ist ganz interessant und entspricht sozusagen einer Normalverteilung. Die Altersabhängigkeit für die beiden ersten Bilder ist einleuchtend, interessant ist aber, daß ein fast konstanter Anteil ohne Rücksicht auf das Alter das dritte Bild einer stark veränderten Landwirtschaft für möglich hält. In Bezug auf die Antworten der 38 - 44jährigen wird noch einmal auf das Merkmal "weiße Jahrgänge" verwiesen, das alles in allem gar nicht so kurios erscheint, weil es sich einfügt in das Bild derjenigen, die nie von zu Hause weggekommen waren.

Tabelle 9: Frage 93: Visionen zum Bild der Landwirtschaft der Zukunft.

Alter	Anzahl		Traditionell	Progressiv, noch innerhalb des eigenen Erfahrungsbereiches	Progressiv, außerhalb des eigenen Erfahrungsbereiches	Weiß nicht
	abs.	%	%	%	%	%
25 bis 30 J.	57	100	11	63	26	-
31 bis 37 J.	96	100	19	53	26	2
38 bis 44 J.	71	100	34	45	17	4
45 bis 50 J.	69	100	32	36	26	6
Zusammen	293	100	24	49	24	3

$$\chi^2 = 16,95, \text{ FG} = 6, p \leq 0,1 \% - 1 \%$$

4 Zusammenfassung

1. Es werden Zielsetzungen und Zielvorstellungen als die treibenden und steuernden Kräfte des Handlungsfeldes auch in wirtschaftlichen Dingen herausgestellt.
2. Der Komplex kann nur unter Heranziehung interdisziplinärer Denkansätze und Methoden hinreichend erforscht und behandelt werden.
3. Es werden einige Forschungsarbeiten für den engeren Bereich der Landwirtschaft und des Gartenbaues referiert.
4. Teilergebnisse aus einer jüngsten Untersuchung werden dargestellt.
5. Die Eingliederung in deskriptive oder normative Modelle des wirtschaftlichen Handelns bleibt noch als Aufgabe bestehen.

Literatur

- 1 DORENKAMP, H.: Der Einfluß der Betriebsleiterfähigkeit und -neigung auf Betriebsergebnis und -organisation, Forschung und Beratung, Heft 14, Bonn 1968.
- 2 HESSELBACH, J. und EISGRUBER, L.M.: Goals and Values - An Empirical Study of Central Indiana Farmers. Arbeiten aus dem Max-Planck-Institut für Landarbeit und Landtechnik, Heft C 71/10, Bad Kreuznach, 1971.
- 3 HORLEBEIN, W., HESSELBACH, J. und HARIS, J.: Fragebogen zur empirischen Untersuchung von Zielen und Verhaltensweisen selbstständig wirtschaftender Landwirte. Arbeiten aus dem Max-Planck-Institut für Landarbeit und Landtechnik, Heft C 73/10, Bad Kreuznach, 1973.
- 4 HINKEN, J.: Theorie und Praxis unternehmerischer Zielsetzung, Agrarwirtschaft, 24, 8, 212 - 220 (1975).
- 5 MITTENECKER, E. und TOMAN, W.: Persönlichkeits- und Interessentest, 2. rev. Auflage, Bern 1972.
- 6 REUFF, J.: Grundlagen und Ziele von Investitionsentscheidungen im Gartenbaubetrieb, Diss. Weihenstephan 1969.
- 7 WECHSLER, D.: Die Messung der Intelligenz Erwachsener, 3. Auflage, Bern und Stuttgart 1964.

Anhang

Auswahlantworten zu Frage 85:

1. Ich wechsele deshalb nicht den Beruf, weil ich in der Landwirtschaft mindestens genausoviel verdiene wie ich in anderen Berufen verdienen könnte.
2. Ich glaube, es lohnt sich heute Landwirt zu bleiben, weil die Aussichten auf höhere Einkommen in der Landwirtschaft für die Zukunft durchaus günstig sind.
3. Ich möchte deshalb Landwirt bleiben, weil mir die Landwirtschaft auch in Krisenzeiten Sicherheit bietet.
4. Ich bleibe lieber Landwirt, weil ich mich in meinem Alter nicht mehr umstellen und noch einmal neu anfangen möchte.
5. Als Landwirt bin ich mein eigener Herr und brauche mich keinem Vorgesetzten unterzuordnen.
6. Ich bleibe Landwirt, weil ich im Falle eines Berufswechsels bei meinen in der Landwirtschaft verbleibenden Kollegen mein gutes Ansehen verlieren würde.
7. Ich bleibe Landwirt, weil mir die Aufgaben, die heute in anderen Berufen zu erfüllen sind, nicht zusagen.
8. Ich möchte den Hof als Eigentum und Vermögen für die folgende Generation auch in Zukunft erhalten.
9. Ich bleibe in der Landwirtschaft, weil hier Beruf- und Familienleben noch eine Einheit bilden.
10. Die Zukunft ist heute so ungewiß und unsicher, daß ich lieber in der Landwirtschaft bleibe.
11. Ich bleibe in der Landwirtschaft, weil ich hier ein gutes Einkommen habe.
12. Ich bleibe Landwirt, weil mir die Arbeit in diesem Beruf insgesamt gesehen am meisten Freude macht.
13. Ich war noch nie etwas anderes als Landwirt gewesen und werde es auch in Zukunft bleiben.
14. Ich bleibe Landwirt, weil es heute in meinem Alter nicht einfach ist, noch einen günstigen außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz zu bekommen.

Auswahlantworten zu Frage 59:

1. Für die nächste Zukunft ist es mein Ziel, die Mechanisierung meines Betriebes weiter zu verbessern, um einen wirklich modernen und technisch ausgereiften Betrieb zu bewirtschaften.
2. Mir ist es in meinem Betrieb auch in Zukunft vorrangig wichtig, die Erträge und Leistungen weiter zu steigern.
3. Ich werde in Zukunft den kaufmännisch-rechnerischen Belangen des Betriebes verstärkte Aufmerksamkeit widmen, um dadurch die Möglichkeiten für Einkommensverbesserungen voll auszuschöpfen.
4. Ich glaube, es ist in Zukunft in der Landwirtschaft mehr erforderlich als bisher, den Markt zu beobachten, um sich zu orientieren, für welche Erzeugnisse sich gute Absatzchancen eröffnen.
5. In den nächsten Jahren will ich vor allem darauf sehen, meinen Betrieb weiter aufzustocken und vergrößern zu können.
6. Rentable Betriebszweitgrößen kann ich nur erreichen, wenn ich mich mit anderen Betrieben in Kooperation zusammenschließe. Dies will ich in Zukunft mit geeigneten Partner zu erreichen suchen.

7. In Zukunft kommt es mir darauf an, durch eine entsprechende Betriebsorganisation den erforderlichen Arbeitsbedarf im Betrieb zu verringern.
8. Bei meiner Betriebsführung kommt es mir auch in Zukunft vor allem darauf an, jedes wirtschaftliche Risiko von vornherein zu vermeiden.
9. Ich habe in Zukunft vor, meinen Betrieb so zu organisieren, daß ich einen Teil meines Einkommens aus einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit beziehen kann.

Frage 86:

Würden Sie, wenn es nötig wäre, von der Substanz Ihres Betriebes, z.B. Land oder Vieh, verkaufen, um Ihren Kindern den Besuch einer höheren Schule oder ein Studium an einer Universität zu ermöglichen?

Begründung zu Frage 86:

"Ja", unter bestimmten Bedingungen:

Aber sicher nur Vieh und keine Fläche.

Wenn es "sinnvoll" ist, d.h., wenn bei den Kindern Begabung, Neigung und Wille vorhanden ist. Nur als allerletzte Möglichkeit (lieber Einkommensminderung in Kauf nehmen oder Kreditaufnahme). Wenn damit keine Existenzgefährdung verbunden ist. Nur, wenn kein Nachfolger "da" ist.

"Nein" mit folgender Begründung:

Weil die Ausbildungskosten ohne Substanzverlust erwirtschaftet werden müssen.
 Weil dies nicht vertretbar ist mit einer soliden Wirtschaftsführung.
 Weil durch Substanzverlust das Einkommen und die Existenz gefährdet wird.
 Weil dies heute aufgrund öffentlicher Ausbildungsförderung nicht mehr nötig ist.

Auswahlantworten zu Frage 49:

1. Kostensenkung durch gemeinsame Anschaffung von Maschinen in Maschinengemeinschaften.
2. Kostensenkung durch gemeinsamen Einkauf von Betriebsmitteln.
3. Kostensenkung durch Zupacht von Nutzflächen.
4. Kostensenkung durch Mitgliedschaft und Beteiligung in einem Maschinenring.
5. Kostensenkung durch gemeinschaftlichen Absatz von Erzeugnissen.
6. Kostensenkung durch den Kauf von Gebrauchsmaschinen.
7. Kostensenkung durch die Vergabe von Arbeiten an den Lohnunternehmer.
8. Kostensenkung durch Vereinfachung des Betriebes mit Hilfe von Spezialisierung und Schwerpunktbildung.
9. Kostensenkung durch die gemeinsame Durchführung von Bauvorhaben für einzelne Viehhaltungszweige zwischen zwei oder mehreren Landwirten.

Frage 93:

Hier sind einmal drei Vorstellungen zusammengestellt, wie die künftige Entwicklung der Landwirtschaft etwa verlaufen könnte. Was glauben Sie, welche Entwicklung in Zukunft wahrscheinlich eintreffen wird?

I

Die Landwirtschaft muß unter besonderen Bedingungen und in starker Abhängigkeit von der Natur produzieren. Deshalb wird auch in Zukunft eine vielseitige Produktion nötig sein, um Mißerfolge bei einzelnen Erzeugnissen auszugleichen und so das Risiko möglichst niedrig zu halten.

Selbstständigkeit und wirtschaftliche Unabhängigkeit der Betriebe sind nach wie vor die sichersten Garantien einer "gesunden" Landwirtschaft.

Auch in Zukunft kann sich die Struktur und das Erscheinungsbild unserer Landwirtschaft nur wenig ändern.

II

Der ausländische Konkurrenzdruck ist stark. Die Landwirtschaft muß deshalb den technischen Fortschritt auf allen Gebieten konsequent anwenden.

Z.B. 60 - 70 dz/ha Ertrag im Getreidebau oder 6000 - 7000 l/Jahr/Kuh Milchleistung im Durchschnitt werden schon bald die Regel sein.

Die mit der Leistungssteigerung verbundenen hohen Kosten von Großmaschinen, dabei auch der Einsatz von Flugzeugen, müssen durch Rationalisierung der Einsatzbedingungen (überbetrieblicher Maschineneinsatz, Flurbereinigung usw.) aufgefangen werden.

Zur Erhöhung der Produktivität müssen Betriebsgrößen angestrebt werden, die meist über die Entwicklungsmöglichkeiten des Einzelbetriebes hinausgehen. Deshalb wird die überbetriebliche Zusammenarbeit, bis hin zum Zusammenschluß ganzer Betriebe, mehr und mehr an Bedeutung gewinnen.

III

Auch in Zukunft ist ein starkes gesamtwirtschaftliches Wachstum zu erwarten. Man rechnet bis zum Jahre 2000 mit einer Verdoppelung des Realeinkommens, d.h. die Stundenlöhne werden um das Vier- bis Fünffache auf etwa 25,-- bis 30,-- DM je Arbeitsstunde im Durchschnitt ansteigen. Pro Woche wird nur noch an vier Tagen 30 Stunden gearbeitet werden.

Im Zuge dieser Entwicklung wird die Landwirtschaft allmählich zur "industriellen Agrarproduktion" übergehen, d.h. Ausnutzung der Vorteile von Arbeitsteilung und vollkommener Spezialisierung in industrietähnlichen Großbetrieben. Z.B. werden neue Techniken der Futterkonservierung, etwa die Brikettierung, auch das Rauhfutter zu einem transportwürdigen Betriebsmittel machen. Dadurch wird auch die Milch- und Rindfleischproduktion bodenunabhängig und kann in großen, sogenannten "Agrarfabriken" durchgeführt werden. Die Führung solcher Großbetriebe wird von qualifizierten "Agrarmanagern" übernommen, um Vorteile in den Bereichen der Betriebsmittelbeschaffung, der Erzeugung und des Absatzes voll auszuschöpfen.

Damit soll angestrebt werden, den in der Agrarproduktion Beschäftigten die gleichen Lebensbedingungen zu gewährleisten wie den Menschen in den übrigen Wirtschaftsbereichen.